

## Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

ja wenn die schönste gebratene Gans oder der herrlichste Kapauu auf dem Tische nicht gerade schön sich ausnehmen (und des ächten Vegetarianer's Appetit durchaus nicht anregen), wieviel mehr ist dieß nicht der Fall, wenn wir an das Häßliche, besser gesagt Grauenhafte der Schlachthäuser denken. Ich bin Arzt und mußte als solcher schon durch Vieles hindurch, aber wahrlich noch heute ist mir der Anblick eines Schlachthauses und der Geruch desselben etwas Unausstehliches und viele Andere, sogar Nichtvegetarianer, sind in diesem Falle.

Müßten unsere Frauen selbst das Fleisch herbeischaffen, resp. die Thiere tödten, so müßte sicher mancher Mann vegetarisch leben, denn ich habe eine so gute Idee vom Schönheits- und Mitleidsgefühl unserer verehrten Hausmütter, daß ich behaupte, Manche würde lieber kein Fleisch kochen, wenn sie selbst die Thiere schlachten müßte. Gibt's einen unschönern, unsern Gefühlen entgegengesetzteren Anblick als derjenige einer Frau, welche einem unschuldigen, auch den Schmerz empfindenden Thiere den Hals abschneidet, die Bauchhöhle öffnet, die Eingew. . . . ., ich gehe nicht weiter, das Gemälde ist abscheulich genug.

Widerpricht dieß Schlachten und Tödten nicht geradezu dem Schönen und Humanen, dem Sittlichen und Heiligen, das Gott in unser innerstes Wesen gelegt hat??

Im Augenblick, wo ich diese Zeilen schreibe, fällt mir eine Scene ein, der ich beigewohnt und die ich nie vergessen werde; sie beweist zur Genüge, daß das Blutvergießen unserer Natur, der unverdorbenen nämlich, zuwider ist: Auf Wunsch meines l. Vaters, der die vegetarischen Ansichten seines Sohnes früher nicht ganz theilte, sollte meine l. alte Mutter einst ein Paar junge Tauben tödten und braten. Als der Vater die Täubchen in die Küche brachte, erklärte meine Mutter rundweg, es wäre ihr unmöglich, die armen Thierchen umzubringen; „laß sie doch leben, hat sie meinen Vater, ich kann sie nicht schlachten und doch hatte sie es in frühern Jahren oft gethan. Mein fünfjähriges, als Vegetarianerin aufgezogenes Töchterchen, welches die Sache mit ansah, wandte sich lieblosend an den Großvater und bat ihn ebenfalls weinend um das Leben der unschuldigen Opfer. Wir Alten schauten uns nachdenkend an, als wollten wir uns sagen: Ist das nicht die reine, unverdorbene Natur, die aus dem Munde eines Kindes und einer Greisin zu uns spricht: Verschonet das Thier!?

Nach einem Vortrage, den ich jüngst über naturgemäße Heil- und Lebensweise hielt, erhob ein Zuhörer folgenden Einwand: